

Klagen, daß die Juden die kaiserlichen Befehle im Reich zu hintertreiben wagten. Des Churfürsten von Cöln Nachfolger und Neffe, Ferdinand, beschwerte sich über die großen Kosten, die ihm durch diese Sache wären veranlaßt und an denen ihm bisher noch nichts sei ersetzt worden. Die Juden wären Veranlasser derselben, sie daher der Wiedererstattung schuldig, sonst er sie an den Reichscontributionen abziehen würde.

Ein anderer Churfürst, mit welchem Lang in schriftlichen Verkehr kam und bei welchem er ebenfalls das alte Sprüchlein: ich gebe, um zu empfangen, in Anwendung zu bringen mußte, war der Markgraf von Brandenburg, Joachim Friedrich. Dieser bewarb sich bei dem Kaiser um schöne Pferde, was durch Lang's Verwendung bewilligt wurde. Des Churfürsten Bereiter sah ein solches auch in des Kammerdieners Stall und wünschte dasselbe für seinen Herrn zu erhalten. Bei der Vertröstung auf eine fürstliche Vergeltung, trat Lang das Pferd ab. Da jene sich verzögerte, hob er in einem Schreiben an den Churfürsten hervor, mit welcher Mühe er bei dem Kaiser sein Ansuchen, „sonderlich des ungewöhnlichen Gezeugs wegen,“ habe durchführen müssen und wie ihm für sein eigenes Pferd öfters 500 Thaler wären angeboten worden; er erwartete somit „eine churfürstliche Recompens.“ Diesem folgte wieder ein Erinnerungsschreiben, weil er von denen, welche dem Churfürsten die Geschäfte vorzutragen hätten, dürfte vergessen worden sein. Dieses Schreiben sollte, wenn es den Herrn in seiner Residenz nicht treffen würde, den vornehmsten Råthen übermacht werden. Der Churfürst entschuldigte sich hierauf bei Lang damit, daß er einige Zeit außerhalb seines gewöhnlichen Hoflagers sich aufgehalten habe und sandte ihm sein Bildniß mit einer goldenen Kette.

In einem der sächsischen Herzogshäuser war eine Vormundschaft zu bestellen. Der Churfürst nahm dieselbe in Anspruch. Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg glaubte ein größeres Recht daran zu haben. Sein Agent zu Prag mußte Lang 200 Thaler als Neujahrs-geschenk geben, damit er seinem Herrn die kaiserliche Bestätigung zu Wege bringe, welchem er die Aussicht auf größere Erkenntlichkeit beifügte.

Nach dem Aussterben des alten Geschlechts des Herren von Dogenberg wollte Herzog Maximilian von Baiern die ihm wohlgelegenen ansehnlichen, reichsunmittelbaren Güter dieses Hauses erwerben. Dies glaubte er am sichersten durch Lang erreichen zu können, den er daher unter Anerbieten, des Dienstes eingedenk sein zu wollen, um Verwendung anging. Wahrscheinlich deswegen mochte seine Frau so ausgezeichnete Aufnahme an dem Münchener Hofe, er bereitwilligen Entsprechens bei dem Gesuch um Erweiterung seiner Rechte auf der Herrschaft Oberinglingen sich erfreuen. Ob eine andere Erkenntlichkeit von Seiten des Herzogs noch vor seinem Fall Lang zugeflossen sei, liegt im Dunkel, gewiß aber ist, daß jener seine Absicht erreichte.

Der Markgraf v. Burgau glaubte einzig Lang es verdanken zu müssen, daß er endlich in den Nachlaß seines vor elf Jahren verstorbenen Vaters, des Erzherzogs, Ferdinand von Tyrol, sei eingesetzt worden. Die Klage, daß es zu keiner Erledigung komme, die Bitte an Lang, daß er sich verwenden wolle, gleichwie des Markgrafen Dankagung mit einem eingehändigen höchst verbindlichen Nachtrage haben sich beide gleichwie Langs Dankschreiben für die „wirkliche Renumeration“ erhalten, nicht aber der Beweis für die ansehnlichen Summen, welche dem Gerücht zufolge jener sich mußte gefallen lassen.“

Feuilleton.

Ein Irrländer, dem man die Zimmer im Carleton-House (Pallast des Königs Georgs IV. von Großbritannien), zeigte, behauptete, die Decken wären zu niedrig, und wettete mit einem seiner Freunde, der ihn begleitete, daß er noch in einer Viertelstunde einen Mann ausfindig machen wolle, der nicht darin gerade stehen könne. Der Vorschlag wurde angenommen; er ging fort, holte einen seiner Bekannten, der buckelig war, bei dessen Anblicke sein Freund sich sogleich für überwunden erklärte.

Der Tokayer Wein, der König aller Weine,

wächst nicht bloß bei dem Dorf Tokay, sondern in der ganzen Umgegend, aber nur der Hügel Mizao giebt den vortrefflichsten. Der Boden besteht größtentheils aus Porphyr. In guten Jahren erhält man daselbst über 400,000 Eimer Wein. Der König Bala IV. kann für den Gründer dieses Weinbaues angesehen werden, den er zuerst von italienischen Ansiedlern betreiben ließ. Schon 1751 brachte der Zehent von diesem Weine 10,000 Dukaten dem Bischofe von Erlau ein. Der Wein reift sehr spät, die Weinlese beginnt oft erst den 28. October und noch später.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.